

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe anzusehen
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Mittwoch

3. August 1927

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207

Vorbereitung zum Ozeanflug.

Versuchsflüge zweier Junkersmaschinen in Dessau. - Vorzeitige Landung Looses. - Sein Begleiter bewußtlos geworden.

Dessau, 3. August. (BS.)

Die angekündigten großen Versuchsflüge der Junkerswerke mit dem Dzeantyp I 33 sind heute früh, wie gestern bereits vorausgesagt, wieder aufgenommen worden, und zwar sind diesmal gleich zwei Maschinen dieses Typs unter Führung von je zwei Piloten und wieder mit einer Belastung von je 3700 Kilogramm aufgeflogen.

Als erster startete um 5 Uhr 5 Minuten der Pilot Loose mit dem für diese Zwecke herbeigekauften Nachtflugleiter der Deutschen Luftwaffe, dem Hauptmann a. D. Kochl als Begleiter. Ihm folgten um 5 Uhr 50 Minuten die Piloten Ristitz und Edzard (Direktor der Bremer Luftverkehrs G. m. b. H.) mit der zweiten I 33. Die Starts erfolgten von der neuen betonierten Startbahn des Dessauer Flughafens aus. Trotz schwerster Belastung konnten die Maschinen nach weniger als 40 Sekunden vom Boden abgehoben werden. Allerdings passierte dabei dem ersten Flugzeug ein merkwürdiges Verhalten. Zur Erleichterung des Starts ruhte der am Schwanz der Maschine angebrachte Sporn auf einem sogenannten Spornwagen, einem kleinen zweirädrigen Karren. Diese Konstruktion ist schon des öfteren ausprobiert worden und hat sich durchaus bewährt, und zwar löst sich der Spornwagen in dem Augenblick von selbst aus, in dem durch Steuerbetätigung vom Führersitz der Schwanz des Flugzeugs im Verlauf des Starts angehoben wird. Bei Looses Maschine verlagte zur allgemeinen Überraschung jedoch dieser Mechanismus,

der Spornwagen löste sich nicht aus und ging mit dem startenden Flugzeug in die Luft.

das nun sozusagen „vierrädrig“ davonzog, und zwar in Richtung Leipzig-Mockau, da die Strecke Dessau-Leipzig und zurück wieder als Flugbahn für diese Versuche auszuweisen war. Im Dessauer Flughafen herrschte über diesen unerwarteten Zwischenfall Bestürzung, zumal man nicht wußte, ob die Piloten gemerkt hatten, daß der Spornwagen noch am Schwanz der Maschine hing. Man fandte deshalb in aller Eile ein kleines Junkers-Flugzeug der ersten I 33 entgegen, um den Führern der letzteren Signale zu geben und gleichzeitig Bestellungen über den am Rumpf baumelnden Karren zu treffen. Vor allen Dingen fürchtete man, daß die Maschine durch das Hängenbleiben des Spornwagens schwere Erschütterungen

erlitten hätte und daß ferner diese nicht vorgesehene Belastung von zirka 35 Kilogramm an der Unterseite des hinteren Rumpfteils sich irgendwie ungünstig auswirken könnte. Trotdem Looses Maschine zunächst zwei Runden anstandslos zurückgelegt hatte, wurde ihm gegen 4 10 Uhr vom Dessauer Flughafen aus signalisiert, daß er landen solle. Die Landung erfolgte dann um 9 Uhr 35 Min. unter sehr schwierigen Verhältnissen, da ja das Flugzeug noch seine fast unverminderte schwere Belastung trug, glatt in der Nähe des alten Dessauer Flugplatzes, wobei das Fahrgerüst nur ganz unwesentliche Beschädigungen durch Verbiegen einzelner Teile des Gestänge davontrug. Aus noch nicht aufgeklärten Gründen war aber inzwischen der

Begleiter Looses, Kochl, bewußtlos geworden.

Er hatte sich kurz vor der Landung in den hinter dem Führersitz liegenden Kabinterraum begeben, wo ein Teil der Reserverezintanks eingebaut war. Anscheinend hatte er hier durch Ausströmen von Benzindämpfen die Besinnung verloren. Nach der Landung wurde er dann schleunigst aus der Kabine gezogen und durch Sanitätsmannschaften behandelt, so daß er nach etwa einer Stunde wieder völlig auf dem Posten war. Der Spornwagen war übrigens vor dem Niedergehen schließlich von selbst abgegangen und fiel in der Nähe des Ortes Kochstedt zu Boden. Die zweite Maschine mit den Piloten Ristitz und Edzard ist zurzeit noch in der Luft und fliegt Runde auf Runde zwischen Dessau und Leipzig-Mockau. Von der Junkers-Forschungsanstalt sind ihr eine ganze Reihe von Aufgaben zur Durchführung gestellt worden. Die Motoren der beiden Flugzeuge hatten verschiedene Kompressoren erhalten, ferner waren die Tanks mit verschiedenen Sorten von Brennstoff gefüllt, über deren Verwendungsmöglichkeit man sich durch diese Versuchsflüge orientieren will. Da die betreffenden Beobachtungen auf Wunsch der Forschungsanstalt nach immer größeren Flugabständen getroffen werden sollen, läßt sich noch nicht sagen, wie lange das zweite Flugzeug in der Luft bleiben wird, und es ist durchaus möglich, daß man, wenn alles glatt geht, gleich bei dieser Gelegenheit den Versuch machen wird, einen neuen Weltdauerrekord aufzustellen. Voraussichtlich wird auch Loose noch in dieser Woche noch einmal zum Dauerfluge starten.

Die Tiroler Heimatwehr.

Eine Gefahr für den Frieden in Deutsch-Oesterreich

Innsbruck, Anfang August.

In der Habsburger Zeit hatten die Tiroler das Recht des freien Waffentragens. Daraus entstanden die Landes- und Standschützen, die im Weltkrieg Tirol gegen die Italiener verteidigten und denen sich viele anschlossen, weil sie weniger Kommandienst leisten mußten. Die in den Novembertagen 1918 über das ganze Land wie verheerende Heuschreckenschwärme sich ergießende Soldateska, noch mehr aber die ständigen Feuerangriffe und die Gewaltandrohungen gegen das Innsbrucker Schiebertum machten in dem beständigen und errassenden Bürgertum der Inflation den Gedanken einer Gegenwehr populär. Auch das reichsdeutsche, insbesondere bayerische Beispiel konnte in Tirol seinen Eindruck nicht verfehlen, zumal sich die Angehörigen der Kaiserjägerregimenter und der Landesschützen allmählich an die Schaffung von Kameradschaftsverbänden wagten, wobei sich allerdings stets die eigentlichen Frontsoldaten von den Hinterlandmenschen, zu denen auch der bekannte Dr. Steidle gehört, abzulernen trachteten. Ein solcher Gegenatz besteht heute noch zwischen der Heimatwehr und der ganz von München abhängigen Oberlandgruppe. Auch waren Bemühungen im Gange, dem kriegerischen Geiste in Wiedersehensfesten Nahrung zu verschaffen und so die alten militärischen Organisationen lebendig zu erhalten. Die politischen Ereignisse einerseits, der in die bürgerlichen Kreise noch in Zeiten der christlichsozial-sozialdemokratischen Koalition, welche die junge Republik in den Zeiten kessler wirtschaftlicher und politischer Not erhalten mußte, mit Bedacht ausgestreute Samen des Hasses gegen Wien und die dortige Koalitionsregierung (Wasserkopf Wien) und die vielfach noch im Geiste des Monarchismus sich entfaltenden Kameradschaftsorganisationen andererseits hat der ehrgeizige Landtagsabgeordnete Steidle mit allen Kräften der Rhetorik ausgenützt. Auf diese Weise ist es dem Redner, aber nicht dem Kriegsmann gelungen, in enger Zusammenarbeit mit dem bayerischen Forstrat Escherich im September 1920 jenen festlichen Zug auf den Berg Isel zum Nationaldenkmal Tirols zusammenzuführen und dort die tirolische Heimatwehr zu gründen. Eine Maschinen-gewehr-Probeflug wurde aufgestellt und eine Panzer-automatormaschine war geplant. Studenten und gewesene Offiziere sammelten sich in der Heimatwehr, die ursprünglich und auch heute noch in enger Verbindung mit der Innsbrucker städtischen Polizei tätig ist, wenigstens bis zum Jahre 1924 standen die sehr bedeutenden Waffendepots unter polizeilicher Obhut.

Ursprünglich mag der Heimatwehr, aber nicht der Leitung, eine rein defensive Idee zugrunde gelegen haben, nämlich der Gedanke des Eigentumschutzes. Aus diesem Grunde haben auch seitherzeit die Banken, Großkaufleute, Hoteliers und Gewerbetreibenden einen Teil der Mittel für die Heimatwehr aufgebracht. Sehr bedeutende Mittel sind den Leuten um Steidle auch aus Bayern, und zwar im Wege der Hansabank zugekommen. Die Anstrengungen, die gemacht wurden, um den bekannten Putschhauptmann Babst, der auch heute noch unter dem Namen Peters als Generalstabschef der Heimatwehren fungiert, dem Lande zu erhalten, deuten wohl auch darauf, daß dieser Mann aus Deutschland nicht nur reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der geheimen Organisation, sondern auch Geld und sonstige wertvolle Verbindungen mitgebracht hat. Gewiß ist, daß dieser Babst-Peters zur Sammlung der bürgerlichen Kräfte in der Heimatwehr sehr viel beigetragen hat, daß er mit dem deutsch-nationalen Advokaten Pesendorfer der Heimatwehr den ursprünglich klerikal-monarchistischen Charakter etwas genommen und sie als überparteiliche Organisation „aufgezogen“ hat.

Die mit allem Eifer betriebene Sammlung der „Nichtmarginalisten“ in der Heimatwehr sollte sich bei der Niederrückführung von großen Streiks, bei denen auch staatliche Betriebe, wie Post und Telegraph, Eisenbahn und die Gerichte, in Mitleidenschaft gezogen wurden, bewähren, und zwar durch eine Art Technischer Nothilfe bewaffneter Schutz gegen Angriffe der Streikenden oder des republikanischen Schutzbundes bieten. Ein eigenes Arbeitsvermittlungsgesamt, das der Redakteur der „Heimatwehrblätter“ leitet, soll den ohnedies schwerbelasteten Arbeitsmarkt mit Nichtorganisierten versehen und so scharfmacherischen Tendenzen Vorschub leisten. Eine wehrhafte Vereinigung mit reichem Kriegsmaterial, die offenkundig und zugestandenmaßen reiche Zuschüsse aus Steuergeldern erhält, die weiter im Gebäude der Landesregierung eine eigene Kanzlei besitzt und unmittelbar mit dem im Lande Regierenden beste Verbindung erhält, die im Landeshauptmann ihren Ehrenlandesführer und in leitenden politischen Beamten ihren Hauptgeldgeber hat, ist eine Gefahr, der man nicht allein mit Spott begegnen darf. Zumal wenn sie offen erklärt, „im Einvernehmen und nur im Auftrag der Regierungen in den Ländern zu arbeiten“, und damit eigentlich den Bundesstaat zu einem Länderbund herabwürdigt, in dem der Landeshauptmann je nach seinem Willen das Bundesheer, die Gendarmerie oder einen schwerbewaffneten Schutzverband in die Arena politischer oder wirtschaftlicher Kämpfe rufen darf, natürlich auch gegen ihm unbecommene Entscheidungen der Volkshoheit.

Hier zeigt sich die Gefahr in tragischer Größe.

Arbeit für Gouvernanten.

Die Freunde der Egzellenz.

Dem gegenwärtigen Vizekanzler der deutschen Republik, kaiserliche „Egzellenz“ Hergt, genügt der amtliche Dementierapparat nicht, um seine Beutchen-Nede in Bergeseinheit bringen zu lassen. Es müssen sich auch andere Leute darum bemühen, die freiwillig den Offiziösen spielen.

In der „DZ“, die lange vom Auswärtigen Amt mit Geldmitteln des Reiches unterhalten wurde, sind solche freiwilligen Helfer jedes Bürgerblodministers zu Ruhenden vorrätig. Heute leistet sich einer von ihnen eine spaltenlange Mohrenwäsche für die deutsch-nationale Egzellenz, der er die kennzeichnende Ueberschrift „Dredalini“ gibt. Die volksparteilich-deutsch-nationale Gouvernante bringt es glücklich fertig, zu behaupten, daß — Hergt in der „Dredalini“ stehe und daß jede Erinnerung an seine Oberschlesienrede schon ein Teil des Wahlkampfes darstelle, der sich — man schaudere! — über ein Jahr lang um die deutschen Wähler abspielen solle. Wenn Hergt immer wieder an seine Rede erinnert werde, dann — könne ja das Volk niemals zur Ruhe kommen...

Selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie und besonders der „Vorwärts“ jene „Dredalini“ liefern, vor denen der Herr Vizekanzler sich nicht zu bergen vermag. Selbstverständlich, daß alles Unheil von der demokratischen Seite kommt und die braven Bürgerblodner unter Hergts Führung das Volk herrlichen Zeiten entgegenzuführen werden, wenn das Volk dabei nur stille halten und nicht immer auf die Gegner hören wollte. So aber könne man keinem „Gentleman“ verübeln, wenn er sich nur schwer entschließen könne, „sich in die „Dredalini“ zu stellen, die man heute deutsche Politik nennt“.

Der ganze Hochmut eines freiwilligen Offiziösen kommt in dieser Gouvernantensprache zur Geltung. Die „DZ“ hat wohl nie etwas gehört von der schamlosen deutsch-nationalen Hege gegen Ebert, von den aufgekauften gestohlenen Werten, aus denen man für die Reichspräsidentenwahl die „Korruption der Sozialdemokratie“ beweisen wollte und schließlich auch auf Stresemann, den jetzigen Koalitionsfreund Hergts, die Schlammprüge richtete? Nichts von dem systematischen Verleumdungsfeldzug gegen jeden bekannten Republikaner, mag er nun Wirth, Schönath oder Wels heißen?

Wir lehnen es ab, auf das Niveau persönlicher Verunglimpfung herabzusteigen, auf dem die Freunde der Egzellenz Hergt und anderer „Gentlemen“ sich zu tummeln pflegen. Aber wenn wir politische Handlungen von Männern besprechen, die sich selbst für Politiker halten, dann lehnen wir die Gouvernantendienste der Offiziösen dankend ab.

Um Sacco und Vanzetti.

Hinrichtung festgesetzt — Eingreifen der gesetzgebenden Versammlung?

Boston (Massachusetts), 3. August.

Sacco und Vanzetti, deren Hinrichtung auf den 10. August festgesetzt worden ist, sind in die Zelle der zum Tode verurteilten ins Gefängnis nach Charlestown gebracht worden. Der Gefängnisdirektor erklärte, dies entspreche dem herkömmlichen Verfahren, wie es bei Gefangenen angewandt wurde, deren Hinrichtung nahe bevorstehe.

In unterrichteten Kreisen ist man indessen der Meinung, daß das Todesurteil nicht vollzogen werden wird, sondern daß die gesetzgebende Versammlung von Massachusetts eine Revision des Prozesses veranlassen wird.

Japan vermittelt.

Angebliche Einigungsaussichten in Genf.

Genf, 3. August. (Eigenbericht.)

Die japanischen Vermittlungsvorschläge auf der See-Abrüstungskonferenz über das Bauprogramm haben innerhalb der amerikanischen Delegation günstige Aufnahme gefunden. Vorläufig geht die amerikanische Forderung noch dahin, daß England auf die fünf neuen Kreuzer des Baujahres 1927, die bisher noch nicht auf Stapel gelegt worden sind, verzichten soll.

Der Ausweg des Baufeiertages.

In verantwortlichen Kreisen wird der Gedanke erörtert, einige der unerwünschten Folgen des Genfer Mißerfolges durch eine Art „Flottenbaufeiertag“ zu beseitigen. Nach allgemeiner Auffassung in Washington ist der Gedanke der Prüfung wert, erscheint aber nicht als geeignet, in einem Vertrage niedergelegt zu werden. Die britische Regierung müßte mitteilen, daß sie nicht über eine bestimmte Periode hinaus ihre Seemacht verstärken würde, gegen eine entsprechende amerikanische Erklärung, daß Amerika nicht über eine bestimmte Flottenstärke hinaus bauen werde.

Bayerns Lehrer protestieren.

Landshut, 3. August. (BZB.)

Auf der gestrigen Vertreterversammlung des Bayerischen Volksschullehrervereins wurde eine Entschlebung angenommen, in der in Übereinstimmung mit dem Deutschen Lehrerverein der Bayerische Lehrerverein den Reichsschulgesetzentwurf in seiner vorliegenden Form mit aller Entschiedenheit ablehnt und ein Reichsschulgesetz fordert, das eine sinngemäße Auslegung der Gedanken der Reichsverfassung darstellt.

Wahrheit. Rund um den deutschnationalen Herrn Bruhn und seine Zeitung.

Wir lesen in der „Germania“ die folgenden Darlegungen über einen Betrugsprozess, der die Deffektivität angeht:

„In Herrn Bruhns Wochenblättern erschienen Ende 1926 mehrere Artikel, die sich mit dem Diktator des deutschen Brauereiwesens, einem gewissen Jacob Beitel-Frankfurt, beschäftigten und im Rahmen dieser Angriffe auch die Beziehungen etwa dieses „Diktators“ zu und seine Einflüsse auf eine Großbrauerei des Berliner Westens und deren alkoholfreier Tochterorganisationen feststellte.“

„Ich legte die Presseangriffe dem Aufsichtsratsvorsitzenden vor,“ erklärte der Vorstand der „Balduar A. G.“ für gärungslose Fruchtverwertung vor Gericht. „Ich bekam den Auftrag, zu versuchen, die Artikelserie zum Aufhören zu bringen.“ „Der Vorsitzende des Aufsichtsrates“, so bekundete der Leiter der „Katura G. m. b. H.“, der Generalvertriebsgesellschaft der Balduar A. G. vor Gericht, „hielt wenig von dem Inferioritätswert der Bruhn'schen Zeitung.“ „Trotzdem erklärten sich Aufsichtsratsvorsitzender, A. G.-Vorstand und G. m. b. H.-Geschäftsführer bereit, einen ihnen gänzlich unlegitimierten gegenüberstehenden Mittelmann, dem namentlich des Betrages Angeklagten E. 1500 M. für einen Annoncenauftrag und dazu noch allmählich zweimal 200 M. „für besondere Zwecke“, zusammen also 1900 M. bar auszugeben. Wohl geschah die Anzeigenbestellung auf Originalauftragsheften des „Wahrheit“-Verlages; aber mindestens einem der Abgeschickten war bekannt, daß E. ja selbst behauptet hatte, gar nicht mehr Angestellter dieses Verlages zu sein. Ergänzend muß bemerkt werden, daß die letztgenannte Zahlung der ersten 200 M. zum Zwecke der Erwerbung des Materiallieferanten für die Angriffs-Artikel gewährt wurden. Und daß der Annoncenauftrag erst erfolgte, nachdem ein Versuch des Angeklagten, den Quellenlieferer durch ein Anstellungsverprechen innerhalb des betreffenden Konzerns sicherzustellen, schließlich doch keine Gegenliebe gefunden hatte.“

Wie gesagt, der vorläufig vertagte Betrugsprozess an sich scheint weniger interessant als der Hintergrund, vor dem er sich abspielt. W. B. Bruhn wird selbst erscheinen. Dazu — gleichfalls auf Begehren des Angeklagten — eine Frau H., die nach des Angeklagten Behauptung bei der gleichen Zeitung ebenfalls durch Anzeigenaufträge öffentliche Angriffe abgeben von Ruf und anerkannter Honorarigkeit aber möchte man ins Stammbuch schreiben: „Amerikanisierung, sehr gut! Aber möglichst kein „Amerikanismus“ in dem leicht mißverständlichen Sinn, der selbst in Amerika nicht als geschmackvoll gilt!“

Neue Reichswehrdebatte.

Pariser Aufregung über angebliche deutsche Rüstungspläne
Paris, 3. August. (Eigenbericht.)

Die Pariser Presse bringt in großer Aufmachung längere Auszüge aus dem Artikel einer radikalpazifistischen deutschen Wochenchrift, in dem auf Grund angeblicher Berichte zweier Reichswehr-offiziere Organisationspläne höherer militärischer Stellen zur baldigen Wiederherstellung der deutschen Militärmacht enthält. Den Vätern der Rechte ist die Verwirklichung ein willkommener Anlaß, Deutschland heftig anzugreifen und die „deutsche Gefahr“ in den schwärzesten Farben zu malen. „Die Zeiten ändern sich, aber die deutsche Mentalität bleibt dieselbe,“ schreibt das „Journal“, während der „Figaro“ der Ansicht ist, daß nie der Geist von Locarno so mit Füßen getreten worden sei. Man werde natürlich wieder behaupten, das alles sei das Werk einer Minderheit; das sei möglich, aber die Erfahrung habe gezeigt, daß die demokratischen deutschen Elemente ohne wirksame Macht seien und die Nationalisten nach wie vor Deutschland beherrschten. „Deutschland wünscht die beste Armee Europas!“ titelt der „Avenir“ seinen Artikel, der zu

dem Schluss kommt, daß jetzt auch die blindesten Franzosen einsehen müßten, was für eine Ueberraschung die Reichsregierung der Welt vorbereite. Die Veröffentlichung der deutschen Zeitschrift sei jedenfalls die beste Warnung für die Vertreter Frankreichs auf der nächsten Völkerbundstagung. Trotz größter Bemühungen möglichst sachlicher Beurteilung sieht auch die linksstehende „Volonte“ in den angeblichen Vorbereitungen der Reichsregierung eine Bedrohung des Friedens. Gefährlich sei vor allem, daß man den Forderungen der deutschen Militaristen nicht entgegengetreten sei. Der Friede von Versailles habe ausdrücklich bestimmt, daß auf die deutsche Abrüstung die allgemeine Abrüstung folgen solle. Es könne daher das Argument seiner Sicherheit in die Debatte werfen, um von seinen Nachbarn ebenfalls Abrüstung oder die Wiederherstellung seiner eigenen Wehrmacht zu verlangen. Wenn die Bemühungen des Völkerbundes in dieser Hinsicht ohnmächtig blieben, sei die Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht auch nur eine Frage von Jahren. Die allgemeine Abrüstung sei also für Europa eine Lebensfrage.

Es handelt sich bei den Ausführungen der radikalpazifistischen Wochenchrift um die Wiedergabe eines Protokolls einer Versammlung, die kürzlich im Flugverbandshaus in Berlin angeblich unter Beteiligung eines aktiven Reichswehr-offiziers, von etwa 30 Offizieren der alten Armee, des Berliner Stahlhelmführers Major a. D. v. Stephani und des Rittmeisters a. D. Freiherrn von Almdingen, Luftschiff-offiziers der 3. Reichswehrdivision, getagt habe. Da wird von Plänen gesprochen, die Heeresstärke dadurch zu vervierfachen, daß die Dienstzeit auf drei Jahre herabgesetzt und die übrigen Jahre als Reservendienst gelten sollen, um so ein Heer von 460 000 Mann aufzustellen, das als bestausgebildetes und leistungsfähigstes Europas gelten könnte.

Seipels Appell an Soch.

Doch Ententeendienst für die Reaktion?

Zu dem Einspruch der Abwicklungsstelle der Interalliierten Militärkontrollkommission in Wien gegen die Schaffung der südlichen Schutzzone berichtet der Pariser „Matin“ in Bestätigung von Soch, daß die Mitglieder der Abwicklungsstelle im Einvernehmen mit den diplomatischen Vertretern der ehemaligen alliierten Mächte, ohne daß sich die Botshafterkonferenz darüber geäußert hätte, Bundeskanzler Seipel aufgefordert haben, für die unmittelbare Auflösung dieser Formationen Sorge zu tragen. Die Mitglieder der Abwicklungsstelle hätten sich jeder innerpolitischen Erwägung enthalten und bei ihrem Vorgehen nur darauf hingearbeitet, dem Vertrage von St. Germain Achtung zu verschaffen. Nach dem „Petit Parisien“ würde, wenn die österreichische Regierung diesen Vorstellungen nicht Rechnung tragen sollte, allerdings die Botshafterkonferenz zu entscheiden haben.

Borodin festgehalten.

Als Geisel für einige Verwandte Fongjusiangs.

London, 3. August.

Zu der Meldung der „Daily News“, daß Fongjusiang Borodin als Geisel festgenommen habe, erzählt die „Times“ aus Shanghai: Einige Verwandte Fongjusiangs wurden in Kowloon, wohin sie ihn 1926 begleitet hatten, wie Gefangene behandelt und Fongjusiang hat aus diesem Grunde lange auf die Gelegenheit gewartet, sich eines bolschewistischen Führers zu bemächtigen, um eine Bürgerhaft für die Sicherheit seiner Verwandten zu erhalten.

Die polnisch-russischen Schwierigkeiten infolge des Warschauer Besandemotives sind nach polnischer Angabe aus dem Wege geräumt. Man will jetzt über Sicherheits- und Handelsvertrag verhandeln.

Nach einer New Yorker Protestkundgebung zugunsten Saccos und Banzettis marschierten radikalere Elemente zum Rathaus (City Hall), wo ein Polizeiaufgebot die Menge nach einigem Widerstand gestreute.

Trotz der gewiß auch heute noch bestehenden Freundschaft mit gewissen reichsdeutschen Verbänden richtet sich die Heimatwehr Dr. Steidles nicht gerade gegen die Republik, wohl aber gegen ihre demokratischen Einrichtungen, letzten Endes gegen den Parlamentarismus. Ob nun auch heute noch in der Heimatwehr die Verbindungsoffiziere zwischen den deutschen und den italienischen Faschisten zu suchen sind — es muß einmal so gewesen sein, da ein hoher Heimatwehr-offizier in der Zeit des Rathenau-Mordes zwei reichsdeutsche Flüchtlinge auf den Brenner geleitete und sie dort den schätzenden Armen faschistischer Organe übergab — oder nicht, ändert nichts an der Tatsache, daß das Beispiel Mussolinis trotz seiner barbarischen Methoden in Südtirol bei manchen der Heimatwehr nahestehenden Politikern, die nur das rote Tuch sehen, mehr Ansehen findet als man vielleicht im Ausland denkt. Nicht wirtschaftlichen und politischen Frieden, nicht Ruhe und Ordnung mit Anpassung an die in der Demokratie begründeten Verhältnisse, sondern die Niederzwingung der Sozialdemokratie, wenn sie die Mehrheit der Wählerschaft erringen sollte, der Selbstzug gegen das rote Wien, die Diktatur des Bürgertums, das ist der Heimatwehr letzter Zweck. Man braucht nur den Kommentaren zu den Reden Dr. Steidles in der Tiroler Presse etwas nähere Betrachtung zu widmen, um dies zu erkennen.

Allerdings ist diese Heimatwehrbewegung, so gefährlich sie der sozialdemokratischen Bewegung in Tirol, allerdings nur für kurze Zeit, sein kann, außerhalb von Tirol und Vorarlberg noch nirgends zu besonderer Bedeutung gekommen. Sogar zahlreiche christlichsoziale Politiker stehen diesen gewalttätigen Methoden in der Politik wenn nicht gar feindselig, so doch gewiß nicht freundlich gegenüber.

Aber diese Pazifisten finden wenig Unterstützung und Gehör bei den Praktikern der Gewalt, die klar sehen, daß die sozialdemokratische Werbearbeit gegenüber dem Unvermögen des gesamten Bürgertums der Rot zu steuern, gegenüber der umfassenden Korruption auf allen Wegen und Stegen der Verwaltung, Erfolge erzielt, welche die rote Mehrheit, die in Wien bereits so Gewaltiges leistet, in bedrohliche Nähe rücken.

Es bedeutet keinen rosigten Ausblick in die Zukunft unseres Staates, wenn sich Steidle durch Telegramme an den Bundeskanzler als Machtfaktor aufspielt und wenn heute die tirolischen bürgerlichen Abgeordneten im Wiener Parlament als Herolde der Heimatwehr auftreten. Noch gefährlicher aber ist die umfangreiche Werbearbeit, die unter dem Eindruck der Wiener Ereignisse und des tirolischen Aufgebotes gegen den Verkehrsstreit, gewiß wieder mit Steuergeld betrieben wird, um solichem Faschismus nicht nur in Tirol, sondern auch in den anderen Bundesländern neue Anhänger zu erhalten, neue bewaffnete Feinde des ringenden Proletariats zu erziehen. Da die zwei politischen Lager in Oesterreich zahlenmäßig heute schon fast gleich sind und so nur eine gewisse Verträglichkeit den lebenswichtigen inneren Frieden erhalten kann, hat mit der Heimatwehr von Tirol aus eine Bewegung begonnen, die eine sehr schwere und gefährliche Belastungsprobe bedeutet; denn dieser „antimarxistische Keil“ treibt auch den anderen, bis sich wirklich zwei bis zu den Zähnen bewaffnete politische Gruppen gegenüberstehen: also bis zum Bürgerkrieg, der diesmal in Innsbruck nur durch die Besonnenheit der Eisenbahner verhindert worden ist.

Neue Verlesungspläne des Finanzministeriums? Wie der Reichsdienst deutscher Presse von gut unterrichteter Seite hört, wird das Reichsfinanzministerium einen neuen Versuch machen, eine andere Unterbringung eines Teils seiner Bureau's zu erreichen. Man denkt wieder, wie nach dem Scheitern des Kaiserhofprojektes, an Räume im ehemaligen preussischen Kriegsministerium, die zurzeit verschiedenen Reichsbehörden eingeräumt sind.

Die Internationale Arbeiter-Musikwoche.

Von Max Bartisch.

Mit der Arbeitermusikwoche hat der „Sommer der Musik“ in Frankfurt a. M. seinen zweiten Höhepunkt erreicht. Der große Raum des Schumann-Theaters war am Sonntag überfüllt, als der Oberbürgermeister Landmann in seinen Begrüßungsworten darauf hinwies, daß es mit sonderbaren Dingen zugehen müßte, wenn diejenige Schicht der Bevölkerung, die zuerst in den politischen Kämpfen den Gedanken der internationalen Verbindung ergriffen habe, nicht freudig herbeieilen sollte, um an einer Kulturveranstaltung, wie sie die Musikausstellung darstelle, teilzunehmen. Die Arbeitererschaft habe bewußt und unbewußt den Sinn ihrer politischen Bewegung dahin ausgebeutet, daß hoch über dem Materiellen die großen geistigen Kulturgüter der Menschheit ständen, und daß der ungenutzte Genuß der großen Tonhörfungen der Menschheit Allgemeinut wie Luft und Wasser sei. Das Volk, vertreten durch die Arbeitererschaft, zu den letzten und wahrsten Zielen der Menschheit hinzuführen, sei die höchste Aufgabe der deutschen Kunstszene, und in ihren Dienst hätten sich mit einer Selbstlosigkeit, die bewundernswert sei, die Arbeiterlängerbünde gestellt. Der Vorsitzende des Deutschen Arbeiterlängerbundes, Julius Reger, Berlin, dankte dem Oberbürgermeister und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeitermusikwoche dazu beitragen möge, der Völkerverständigung die Wege zu ebnen. Der Deutsche Arbeiterlängerbund wolle die Kultur unter den Arbeitern verbreiten und stelle sich damit in den Dienst der Arbeiterbildungsbemühungen. Der Arbeiterlängerbund wolle neben dem Mann auch die Frau in seinen Tätigkeitsbereich einbeziehen, damit sie durch diese Betätigung mehr Lebensfreude und mehr Lebensinhalt habe.

Nach diesen Begrüßungsworten jangen die Vereinigten Volksgesänge „Union“ Frankfurt, „Harmonia“ Höchst und Volkshor-Griesheim Handns „Jahreszeiten“. Wie kaum ein anderes Oratorium ist wohl dieses Werk geeignet, den singenden Arbeitermassen Gelegenheit zu geben, hemmungslos innere Spannungen auszulösen. Handn hat mit diesem Werk die überlieferten Bahnen des Oratoriums mit religiösem Takt verlassen und hat zu einer Textunterlage gegriffen, die auch für den Arbeiterlängerbund verständlich und wertvoll erscheint. Die Volkshorbewegung strebt die Massenwirkung an. Und das mit Recht. Bei der Auswahl der Lieder muß in erheblichem Umfang auf die Zielstrebigkeit der Volkshorbewegung Rücksicht genommen werden. Wohl besitzen die „Jahreszeiten“ reichlich viel „intime“ Stellen. Die großen Esagen, die draufenden Winter- und Jagdchöre sind aber geradezu auf Massenwirkung zugeschnitten. Die glückliche Verknüpfung der Massenwirkung mit idyllischen, intimen Stellen verleiht jeder Aufführung willkommene Echo bei jedem Hörer. So hat man diesem Handn-Werk mit 750 Sängern und Sängerinnen und 100 Instrumentalisten das letzte abzurufen verstanden

Am zweiten Tage der Arbeitermusikwoche hatte man zwei auswärtigen Arbeitergesangsvereinen Gelegenheit gegeben, das Programm der Woche zu bereichern. Der Gesangsverein „Fichte-Georgia“ Berlin und die Rheinische Kammerchorvereinigung Düsseldorf sangen unter Leitung der Dirigenten Wilhelm Knöchel-Berlin und Eduard Walther-Köln im Bach-Saal. Die Vortragsfolge des Abends war so zusammengestellt, daß der Berliner Männerchor mit seinen Darbietungen das Gerippe des Abends darstellte, während der Kammerchor solistisch gebacht war. Der Berliner Verein hatte bei seiner Auswahl auf Betonungen Rücksicht genommen, die glücklicherweise nicht in der Linie alltäglicher Männerchöre liegen. Wilhelm Knöchel bot mit seinem Chöre drei eigene Kompositionen und versuchte dem Männerchor neue Wirkungsmöglichkeiten abzurufen. Daneben bot der Berliner Chöre noch Lieder von Knöchel, Silbers und den wirkungsvollen Singspruch Vendos. Man kann über die Darbietung eigener Vertonungen in einem Gastkonzert verschiedener Meinung sein. Das eine aber muß auch für Eduard Walther-Köln festgestellt bleiben, daß seine Bearbeitung des bekannten Volksliedes „Jetzt sang' i ans Brünnele“ von volkstümlicher Einfachheit weit entfernt ist. Die langsame Qualität des Männerchores „Fichte-Georgia“ erreichte trotz der etwas flachen Tendenz eine Rundung und eine chorische Disziplin, die anerkennend unterstrichen werden soll. Wilhelm Knöchel hat seine Sängerschaft zu strenger Rhythmisierung, zu makelloser, sogar oft etwas übertriebener Aussprache erziehen, und er versteht es, die Intonation zur Hauptstütze seines Chorgebäudes zu machen. Auch vom Rheinischen Kammerchor ging Positives aus, wenn auch seine Leistungsfähigkeit nicht über die unteren Linien unserer gewohnten Formen hinausragte.

Im Metropoltheater ist sommerlich „Die Bajadere“ in den Spielplan aufgenommen. Die Operette Emeric Kalmans holt ihre Schöner hier so aus dem Reich indischer Klänge wie „Die Charbasürstin“ aus Ungarn. Aber die indische Melodie ist abgebraucht, weniger wirksam; und so müssen ein paar österreichische Walzer und deutsche Couplets, längst in Berlin eingebürgert, den nötigen Operettenchwung bringen. Else Kochhann ist eine gut gewachsene, von ihrer Rolle ganz erfüllt Bajadere. Arthur Ristenmacher aber von seiner Unmündlichkeit ist so durchdrungen, daß man seinem Spiel größere Einfachheit, seiner Stimme mehr Kultur wünschen muß. Heinz Kohler, Heinz Ludwig, Else Müller vor allem waren die lustigen Elemente des Stücks. Es zeigte sich allerdings, daß heute schon einige Anstrengung dazu gehört, die gleichen Witz, die vor Jahren gefielen, noch wirksam herauszupressen. Ein auf einstudierter Orchester folgte dem intensiven Kapellmeister Walter Goebel mit Nachdruck und Anmut. Der jugendliche Dirigent sollte sich zweierlei abgewöhnen: erstens das Rauschen und Schnobellausreden und zweitens das gelangweilte Hinmugeln ins Publikum, wenn er gerade nichts zu tun hat. Wie leicht steht solche Langeweile an! Am guten Gelingen des Abends hatte aber Goebel, der die hübsche „Bajadere“, Partitur in den Fingerringen hat, nicht den letzten Anteil. A. S.

Der zweite deutsche Naturshühlag wurde in der Kasseler Stadthalle mit einem Begrüßungsabend eröffnet. In der Ansprache des Vorsitzenden, von Reuter-Münden, kam besonders die Notwendigkeit eines gesetzlichen Schutzes der Naturshühlagbestrebungen und einer Vertiefung der Erkenntnis von den Aufgaben des Naturshühlags in weiten Kreisen der Bevölkerung zum Ausdruck.

Bei den sachlichen Verhandlungen des zweiten Tages sprach für die Reichs- und Staatsregierung Staatssekretär Dr. Lammert. Er führte aus: Die preussische Staatsregierung, die die kulturelle Bedeutung des Naturshühlags durchaus bejahet, sei von der Notwendigkeit einer gesetzlichen Ordnung überzeugt. Ein Naturshühlag werde dem Landtag demnächst zugehen. In einem Vortrag „Wachstum und Wert“ führte Ministerialrat Dr. Schnitzler-Berlin aus: Das Gesetz werde vornehmlich auf die Erhaltung der wichtigsten Zeugen unserer Bergantheit gerichtet sein müssen, also auf den Schutz von Naturdenkmälern, von seltenen oder gefährdeten Tier- und Pflanzenarten. Starre Verbote werde das Gesetz vermeiden müssen. Der Schutz müsse beweglich gehalten werden und einen Ausgleich der Interessen ermöglichen. Erziehung des Volkes und insbesondere der Jugend müßten allmählich dazu führen, daß die Opfer, die im Interesse des Naturshühlags nötig seien, freiwillig gebracht würden.

Die erste Hochstraße. Diese wird in kurzer Zeit in New York gebaut werden. Sie läuft in 6 Meter Höhe über das Gebiet von Avenue 72 und der Kanalstraße, hat eine Länge von 6500 Meter und wird 20 Meter breit. Sie dient zur Behebung der Verschlammung des Verkehrsstroms von Manhattan und wird nahe am Ufer des Hudson hinführen. Die Straße wird stündlich 1000 Wagen aufnehmen, die an den beiden Enden im Schnelltempo fahren und außerdem noch etwa 500 stündlich, die als Lastautos in der Mitte langsam fahren. Dies soll aber nur ein Anfang sein, denn die 8-Millionen-Stadt braucht ein ganzes System solcher Hochstraßen, um ihren Verkehr nur einmal auf den der Stadt Berlin mit ihren 4 Millionen zu senken.

Die neunte Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft wird am 7. August eröffnet. Sie zeigt zum erstenmal in der Handlache Plakate der Art, deren Zusammenstellung die Künstlervereinigung Berliner Bildhauer übernommen hat. Die Reihe der landesweiten Sonderausstellungen wird durch eine Kollektion etabliert-schöner Künstler fortgesetzt. Die Ausstellung ist bis zum 11. September täglich von 9-19, Sonntags von 10-15 geöffnet.

Das Museum für angewandte Geologie (Berlin, Anhalterstr. 44) hat einige lehrreiche Ergänzungen erhalten. Zunächst ist das Modell eines Braunobstengraben ausgestellt worden. Es erklärt nicht nur die Lagerungsverhältnisse der Braunkohle, sondern auch die Abbaumethode. Weiter sind zwei den Steinkohlenabbau betreffende Gemälde zur Ausstellung gelangt.

Der 5. Internationale Kongress für Verebungswissenschaft wird vom 1. bis 17. September in Berlin in der Unterstadt stattfinden. Die Eröffnungssitzung findet im großen Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses statt, wo Prof. von Wettstein, Wien, einen Vortrag über das Problem der Evolution halten wird. Außer den allgemeinen Vorträgen sind bereits über 140 Beiträge für die einzelnen Abteilungen angemeldet.

Lehmbruchs Plakate werden wieder aufgestellt. Die Duisburger Stadterweiterungsplanung gab in ihrer Sitzung ihrer Zustimmung über die Fortführung der Lehmbruchs Plakate „Rienste“ Ausdruck und beschloß gegen die Stimmen des Zentrums, die Plakate an derselben Stelle wieder aufzustellen.

Thüringer Regierung und Frieders-Urteil. Ein Sabotageversuch?

Wir haben in unserer Morgenausgabe darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zur politischen Presse der verschiedensten Richtungen die politische „Deutsche Zeitung“ im Stile der gestürzten Thüringer Ordnungsregierung Propaganda gegen ein Wiederaufnahmeverfahren im Falle Frieders betreibt. Auf Grund von Informationen, die wir inzwischen erhalten haben, sind wir genötigt, auf diese Veröffentlichung zurückzukommen.

Zunächst der sachliche Inhalt:
Es wird darin behauptet, daß das Reichsgericht angeblich habe, der Eid des Oberstaatsanwalts ginge fast über einen Falschheit hinaus. Ferner, daß Zeugen vorhanden sind, die den zugestandenem Wortlaut der zur Anklage gestellten Aussagen bestätigen können, endlich, daß sich das psychiatrische Gutachten mit Rücksicht auf den Zeitpunkt der Ausstellung nur auf Erklärungen des Beurteilten gründen könne.

Demgegenüber sind wir in der Lage festzustellen:
1. Daß das Reichsgericht eine dem Beurteilten ungünstigere Beurteilung nach der Strafprozessordnung gar nicht zu Grunde legen konnte und deshalb auch nicht zu Grunde gelegt hat, und daß es bei der Begründung seiner Entscheidung auch an solche tatsächlichen Feststellungen des Schwurgerichts gebunden war, die in dem Ergebnis der Hauptverhandlung keinerlei Stütze hatten.

2. Daß sich das Schwurgerichtsurteil unter betonter Ermangelung zuverlässiger Zeugnisaussagen für den Wortlaut ausdrücklich und allein auf das Zugeständnis Dr. Frieders, ungeachtet der anderslautenden Stenogramme, gestützt hat und es sonach auffallen muß, wenn plötzlich nach 1½ Jahren Zeugen den genauen Wortlaut der Aussagen wiedergeben wollen.

3. Daß sich das Gutachten außer auf eigene Beobachtung des Sachverständigen auf solche zweier einwandfreier Weimarer Ärzte aus der fraglichen Zeit gründet.
Der Schluß der Veröffentlichung in der „Deutschen Zeitung“ lautet:

„Ohne dem Gericht, das allein die Entscheidung über den Wiederaufnahmearbeit zu fällen hat, vorgreifen zu wollen, muß doch gesagt werden, daß das vorgebrachte, angeblich „völlig neue Material“ recht dürftig ist, denn es enthält neben der nachträglichen „Gedächtnisprüfung“ als neu nur das Älteste. Gegenüber den offensichtlichsten Bedenken der Vintzpressen, das thüringische Gericht zu beeinflussen, hielten wir es für unsere Pflicht, den tatsächlichen Sachverhalt nochmals klarzustellen und die neue Propaganda gegen die thüringische Justiz scharf zurückzuweisen.“

Diese Auslassung erweist der deutschen Rechtsplege einen schlechten Dienst, wenn sie behauptet, daß die sachliche Stellungnahme der deutschen Presse zu einem offensichtlichen Justizverstoß eine unzulässige Propaganda gegen die thüringische Justiz bedeute. Wie sehr diese Behauptung danebengeht, beweisen die folgenden Ausführungen der „Täglichen Rundschau“, also dem Organ der Partei des Thüringer Justizministers Dr. Leutheuser:

„Wir sind nicht in der Lage, das gegen ihn ergangene Urteil auf seine Stichhaltigkeit nachzuprüfen, müssen aber feststellen, daß es von sehr urteilsfähigen Juristen scharf kritisiert worden ist. Es ist selbstverständlich, daß die neuen Vorbringungen des Beurteilten mit aller Objektivität und sehr eingehend geprüft werden müssen. Der Fall Frieders, der sehr viel Unruhe verursacht hat, muß so oder so endgültig beseitigt werden. Das liegt nicht nur im Interesse des Beurteilten, sondern vor allem auch im Interesse der Justiz.“

Zwischen dieser Stellungnahme und der Auslassung der „Deutschen Zeitung“ besteht ein grundsätzlicher Unterschied. Die „Tägliche Rundschau“ fordert objektive Prüfung, die „Deutsche Zeitung“ aber sucht mit dem Geschrei „Propaganda gegen die Thüringer Justiz“ die Richter im Sinne der Habsstarrigkeit und Rechthaberei zu beeinflussen, kurz, im Sinne der politischen Justiz.

Diese Auffassung der „Deutschen Zeitung“ aber ist keine Privatarbeit, sie stammt aus der Pressestelle der Thüringer Staatsregierung!

Soll diese Auslassung der Pressestelle der Thüringer Staatsregierung dem Gericht zu verstehen geben: Regierung wünscht Ablehnung des Wiederaufnahmearbeit? Sollen die Methoden der Ordnungsregierung unter der neuen Regierung fortgesetzt werden? Herr Klüchener, der Finanzminister, der hinter dem Rücken des Oberstaatsanwalts mit dem Staatsanwalt das Borgehen gegen politische Gegner vereinbart, ist zwar verschwunden, aber es scheint, daß die Bureaucratie der Ordnungsregierung lustig das alte Handwerk weiter betreibt. Es hat den Anschein, daß hier ein neuer großer Justizskandal vorbereitet werden soll!

Romantik von heute.

Wenn man einen Putschhäuptling in Frankreich besucht.

Paris, 3. August.

Das „Journal“ veröffentlicht den Bericht eines seiner Sonderberichterstatter über eine Unterredung mit Léon Daudet. Der Bericht datiert vom 1. August irgendwo in Frankreich. Der Berichterstatter wurde in einem Privatwagen außerhalb Paris gebracht und auf offener Straße abgesetzt. Nach kurzem Warten wurde er von einem Sportwagen in Empfang genommen und in rasender Fahrt mehrere Stunden weit befördert. Dem Berichterstatter war es durch eine undurchsichtige Brille unmöglich gemacht worden, sich über den Weg zu orientieren. Nachdem die Fahrt zu Ende war, wurde er auf ein von dem Chauffeur ihm mitgeteiltes Stichwort an einer bestimmten Stelle von einem jungen Mann in Empfang genommen, der ihn wenige Schritte weit zu einem kleinen im Grünen gelegenen Haus führte, das von einem Geistlichen bewohnt wird und in dessen oberem Stockwerk Léon Daudet Zuflucht gefunden hat. Daudet selbst erschien und erklärte: „Hier bin ich in eigener Person. Ich halte mich weder im Ausland auf, noch irgendwo versteckt in einem Keller.“ Daudet sagte, daß er den Kampf um seine Sache unbeirrt weiterführen würde. Nach Beendigung der Unterredung wurde der Berichterstatter des „Journal“ in dem gleichen Sportwagen direkt nach Paris zurückbefördert.

Kämpfe in Mexiko. Im Staate Jalisco war ein heftiger Kampf zwischen Regierungstruppen und einer 300 Mann starken Gruppe von Aufständischen, der mit der Vertreibung der Aufständischen endete. In dem Gefecht sind 60 Regierungssoldaten gefallen. Die Zahl der Verwundeten ist groß.

Ein Zwischenfall in Danzig. Bei einem Streit mit drei polnischen Kriegsschiffmatrosen wurde ein Arbeiter niedergestochen. Zwei der Matrosen sind festgenommen worden, der dritte ist entkommen. Die Anwesenheit polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen ruft Erregung hervor.

Gefährlicher Dachstuhlbrand.

Im Sickenhaus der jüdischen Gemeinde.

Ein größerer Dachstuhlbrand beschäftigte heute früh längere Zeit die Feuerwehr in der Drantenburger Straße 30.

Im Seitenflügel des Sickenhauses der jüdischen Gemeinde war Feuer ausgebrochen, das schon längere Zeit geschwelt haben muß, denn, als die Gefahr bemerkt wurde, schlugen aus den Bodenlulen bereits die hellen Flammen hervor. Auf den Alarm rückten die Löschzüge 2, 6 und 32 unter Leitung der Bau- räte Meuser und Steiner an. Es gelang, den Brandherd einzufreien und ein Uebergreifen auf den Vorderhausdachstuhl zu verhindern. Immerhin mußte eine volle Stunde lang aus mehreren Schlauchleitungen Wasser gegeben werden. Die Aufräumarbeiten dauerten längere Zeit. Die Entstehungsurache konnte nicht mehr ermittelt werden, da schon beim Eintreffen des ersten Löschzuges ein Teil des Dachstuhles sicherlich brannte.

Gegen 9 Uhr wurden mehrere Löschzüge nach dem Salz- ufer 20 alarmiert, wo in der Dachschmelze der Lackfabrik von Osten ein gefährliches Feuer ausgebrochen war. Nach einstündiger Löschfähigkeit war die Gefahr beseitigt. — Fast um dieselbe Zeit wurden mehrere Löschzüge nach dem Warenhaus R. Israel in der Königstraße gerufen. In dem Neubau waren durch Funkenflug aus einem autogenischen Schweißapparat die Balkenlage und Holzwerkstoffe in Brand geraten. Angestellte des Kaufhauses leiteten sofort die Löschleistung — die bekanntlich in allen Warenhäusern in größerer Zahl vorhanden ist — in Tätigkeit, und so gelang es schnell, das Feuer im Keime zu ersticken. Die Wehren konnten, ohne in Tätigkeit zu treten, wieder abrücken.

Immer wieder begegnet man umfangreichen Berichten über Gebäudebrände. „Das Feuer wurde erst bemerkt, als die hellen

Flammen aus dem Dachstuhl emporloderten.“ So oder ähnlich lauten die bei jedem Brandbericht wiederkehrenden Worte. Fast möchte man meinen, die Menschheit künde dem Feuer machtlos gegenüber. Und doch hat die Technik längst Einrichtungen geschaffen, die jedes Schadenfeuer bereits zu einer Zeit anzeigen, in der es erst im Entstehen begriffen ist, nämlich die selbsttätigen Feuermelder.

Daß dieses Mittel zur Abwehr von umfangreichen Dachstuhl- und Fabrikbränden in der Zeit höchster Knappheit des Wohnraumes nicht mehr Beachtung findet, ist außerordentlich bedauerlich. Insbesondere die Feuerversicherer sollten sich dafür einsetzen, daß dieses wichtige Schutzmittel angewandt wird. Die Höhe der Versicherungsbeiträge sollte von dem Vorhandensein dieser Sicherungsanlage abhängig gemacht werden. Eine bekannte Feuerkasse hat auf diesem Wege einen sehr erfreulichen Schritt getan. Sie gewährt für das Jahr 1927 überall dort Beitragsermäßigung, wo diese Einrichtung geschaffen ist. Die Feuerlosgesellschaften der Stadt Berlin und der brandenburgischen Städte hätten alle Ursache, dem Beispiel dieser Feuerkasse zu folgen. Jedoch nicht nur die Feuerversicherer haben ein Interesse an der Minderung der Brandschäden, sondern jeder einzelne Bewohner sollte vor der Gefahr geschützt sein, über Nacht obdachlos zu werden. Auch zur Ermittlung der Brandursachen würde die selbsttätige Feuermeldung wertvolle Dienste leisten können. Von einem Schadenfeuer, das sich bereits bei der Entstehung bemerkbar macht, kann die Entstehungsurache mit weit größerer Wahrscheinlichkeit ermittelt werden. Hat sich aber bereits ein Großfeuer entwickelt, so sind meist alle Spuren der Entstehungsurache vernichtet. Die Gründe, die für den Ausbau der selbsttätigen Feuermeldung sprechen, sind so gewichtig, daß sie größte Beachtung finden sollten!

Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1927.

Starke Beteiligung — lebhafter Flugbetrieb.

Fliegerlager Wassertrappe, 3. August. (Eigenbericht.)

Zum achten Male hat sich unsere „motorlose Elite“ auf der Wassertrappe, im klassischen Gelände des Segelfluges, zum friedlichen Wettstreit eingefunden. Im Gegensatz zu früheren Jahren war bereits zu Beginn der Veranstaltung der größte Teil der gemeldeten Maschinen eingetroffen, so daß die Abnahme durch den „Technischen Ausschuss“ schnell vor sich ging. Die Teilnahme von 71 Segelflugzeugen war im Hinblick auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage als ein Erfolg bezeichnend zu bezeichnen. Unter der Fülle der teilnehmenden Maschinen fallen a's besonders gute Konstruktionen die folgenden auf: Der Weirterd'hocheder von Kegel-Kassel, der schnittige Eindecker „Morih“ von Martens-Frankfurt a. M., der Duppelflieger „Goethen“ von der Fluviaac Coethen und der Eindecker „Albert“ des Flugvereins Fulda. Selbstverständlich liegt noch manche andere Neuerscheinung vor, über die jedoch erst geurteilt werden kann, nachdem diese Maschinen ihre ersten Flüge hinter sich gebracht haben. Im übrigen herrschen diesmal die Segelfluggeräte für Anfänger: Type „Regulus“, Zögling und Prülung vor.

An den beiden letzten Wettbewerbstagen herrschte günstiges Flugwetter. Schnell setzte denn auch eine Tätigkeit in der Luft mit einer Lebhaftigkeit ein wie nie zuvor. Allein am Sonntag wurden einige 40 Flüge ausgeführt, an denen unser „fliegerischer Nachwuchs“ großen Anteil hatte. Die „Größen der Segelfliegerei“ waren indessen aber auch nicht unaktiv. Bei 7 Weitersefunden starkem Südwind steuerte Nehring-Darmstadt die „Roemrute Berge“ über die Südhänge. Max Kegel-Kassel unternahm in abgewohnter Leichtigkeit einen schönen Flug auf seinem Hochdecker. Die Interessengemeinschaft für Flugsport Mainz flog ihren „Weenzenger Sub“ ein. Ferner beworben sich um die ausgeschriebenen Tagespremiere der „Soppl“ der Akademischen Fliegerstaffel Marcho-Silesia, Breslau, un' „Martens“ „Morih“ unter seinem ehemaligen Schüler Hoffmann-Frankfurt a. M. Jeweilens trafen vier Maschinen auf einmal zwischen dem West- und Weizenhang, während im Vordergrund die zahlreich gelandeten Schulflugzeuge zerstreut lagen. Leider brachte der Abend einen schweren Bruch, der eine der aussichtsreichsten Maschinen zerstörte. Nehring wollte nach seinen verschiedenen Passagierflügen mit der „Margarite“, der bewährten Darmstädter Weltrekordmaschine, einen Höhenflug unternehmen. Nach der ersten Runde befand er sich in großer Höhe über der Wassertrappe, als ein Bewindungsstapel riß. Die Maschine rutschte ab und ging am Boden restlos in Trümmer. Der Flieger blieb vollkommen unverletzt. Es bedauerlich der Ausfall dieses Flugzeuges auch ist, weitere gute Maschinen sind jetzt flugfertig. Hierzu ist auch der Rumpfhochdecker „Bautor“ (Beier), den der 52jährige Franzose Auger fliegen wird, zu rechnen. Die wertvollste Maschine macht einen vorzüglichen Eindruck, vielleicht überrascht sie noch.

Die in den ersten drei Tagen ausgeführten Wettbewerbsflüge übersteigen die statistische Zahl von 110. Gewiß ein günstiges Zeichen für die weitere Entwicklung der „Rhön 1927“!

Blamierte „Fachsleute“.

Daß auch alle „Fachsleute“ sich mitunter irren können, mußten in der vergangenen Nacht zwei Eindrehler am eigenen Leibe erfahren. In einem Konfektürenegeschäft in der Blumenstraße hatte die Auslage sie gereizt. Sie schlugen die Schauenscheibe ein und stopften in mitgebrachte Säcke, was nur hingesehen wollte. Ein Wächter halte ihr Treiben aber beobachtet und rief sie an. Die Eindrehler ergriffen sofort die Flucht und warfen unterwegs einen Teil der Beute weg. Von einer hingu kommenden Schupostrafe wurden sie aber gestellt und auf die Wache gebracht. Der Rest ihrer Beute wurde ihnen abgenommen. Es handelte sich um zwei bekannte Schauenscheibeneindrehler Schulz und Meißner. Der Revierwachmeister, ein Spahvogel, wollte sie über den Verlust einigerunaden trösten und verehrte jedem eine Tafel Schokolade. Bei der Vernehmung auf dem Polizeipräsidium veräumten die Eindrehler nicht, lobend hervorzuheben, daß der Revierwachmeister „ein anständiger Kerl“ gewesen sei, der ihnen auch etwas gegönnt habe. Es wurde ihnen gestattet, die Schokolade gleich zu verzehren. Jetzt stellte es sich aber heraus, daß die verlockenden Hüllen nur Papp- einlagen bargen. Was man ihnen bisher verschwiegen hatte, erfuhren sie jetzt außerdem: sie hatten bei dem Einbruch überhaupt nur leere Attrappen gestohlen. Darob schüttelten beide den Kopf und sagten: „Daß uns so was passieren kam!“

Der Mord in der Zionskirchstraße.

Trotz aller Fahndungsmahnmahnen ist es bisher noch nicht gelungen, den Gattenmörder aus der Zionskirchstraße, den 37 Jahre alten Friseur Walter Dittmer, zu ergreifen. Unter den Selbstmorden, die gestern und im Laufe der vergangenen Nacht zur Kenntnis der Kriminalpolizei kamen, ist keiner, für den Dittmer in Betracht kommen könnte. Da er, wie bekannt, sich vor der Flucht mit Geld versorgt hat, so wird er sich vielleicht irgendwo noch verborgen halten. Er trug einen grauen Schlapphut, einen blauen Jackettanzug und hatte einen gelben Spazierstock bei sich. Seine Statur ist mittelgroß, er hat ein blaues verlebtes Gesicht und dünnes blondes Haar mit Witbelgange. Für gewöhnlich trug er eine helle Hornbrille mit goldenem Bügel.

Zwei Familientragödien.

Lebensüberdruß der Ehefrauen.

Auf dem Treppenturm des Hauses Reichenberger Str. 120 machte sich heute früh ein starker Gasgeruch bemerkbar, so daß schließlich Mieter flüchtig wurden und der Ursache nachgingen. Man stellt fest, daß das Gas aus der Wohnung des großen Ehepaars Biemald drang. Als auf Klopf- und Klingelzeichen nicht geöffnet wurde, benachrichtigte man das nächste Polizeirevier. Die Beamten verhafteten sich gewaltsam Einlaß in die Wohnung. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick. An der Tür der völlig mit Gas angefüllten Küche hatte sich der 70jährige Invalide B. erhängt. Auf dem Fußboden, nur wenige Schritte entfernt, lag die 63jährige Frau B. bewußtlos; sie gab nach schwache Lebenszeichen von sich. In bedenklichem Zustande mußte sie in das Urban-Krankenhaus geschafft werden. Die Leiche des Mannes wurde beschlagnahmt und in das Schauhause gebracht. Das Motiv zu dem gemeinsamen Selbstmord ist Krankheit des Mannes. Der Befund läßt darauf schließen, daß sich B. vor den Augen seiner Frau erdrückt hat.

Mit ihrem 1/2 Jahr alten Töchterchen Erika wollte gestern eine 28 Jahre alte Frau Frieda S. aus der Brunnenstr. 97 in den Tod gehen. Als der Chemiker, ein Techniker, um 9 Uhr heimkehrte, fand er die Wohnung verschlossen, und spürte einen starken Gasgeruch. Er rief die Feuerwehr, der es gelang, die Frau mit dem Sauerstoffapparat ins Leben zurückzurufen, bei dem kleinen Mädchen kam alle Hilfe zu spät. Die Frau hatte wiederholt darüber geklagt, daß ihr Mann zuviel Geld für sich selbst ausgab und immer erst in den späten Abendstunden heimkomme. In ihrer Nervosität öffnete sie die Gasähne, um sich und dem Kinde das Leben zu nehmen. Frau S. wurde in das Staatskrankenhaus gebracht, die Leiche des Kindes beschlagnahmt.

Schweres Flugzeugunglück in Frankreich.

Paris, 3. August. (W.B.)

Bei Boullan (Departement Ariac) ist ein Flugzeug, das aus Marokko kam, brennend abgestürzt. Die Leichen des Piloten und der vier Passagiere wurden vollkommen verlohrt unter den Trümmern hervorgezogen. Es handelt sich um drei Flugzeugmechaniker, die gerade aus Marokko zurückgekehrt waren, und die Ehefrau des einen von ihnen.

Neue Unwetterkatastrophen.

Bern, 3. August.

Gestern nachmittag wurden verschiedene Teile der Schweiz von einem schweren Unwetter heimgesucht, so besonders die Gegend von Montreux am Genfer See, das Gebiet von Bern, das Emmenthal, das Berner Oberland sowie auch Teile der Nord- und Ostschweiz. Die Simplonlinie war zeitweilig in der Nähe von Romont unterbrochen. Auch der Zugverkehr zwischen Bern, Luzern, Spiez und Jwislimmen war mehrere Stunden unterbrochen. Gegen abend konnte der Verkehr wieder hergestellt werden. Ueberall hat schwerer Hagelschlag die Kulturen zum Teil völlig zerstört. Bieteris ist auch der Telephon- und Telegraphenverkehr unterbrochen.

Karlsruhe, 3. August.

Auch am Dienstag wieder wurde ein Teil von Baden von schweren Unwettern heimgesucht. In einer ganzen Reihe von Orten wurden schwerer Hagelschaden angerichtet, durch Blizschläge entstanden verschiedene Brände. Ein besonders schweres Unwetter ging über der Stadt Büsilingen zwischen Donau und Bodensee nieder. Der Bliz schlug in ein Haus ein, das mit einem Nachbargebäude zusammen völlig eingestürzt wurde, nur das Vieh konnte gerettet werden. Der Wolkbruch verursachte in der Unterstadt große Verheerungen.

Zwei raffinierte Schwindler.

Wien, 3. August. (W.B.)

Gestern nachmittag wurde ein Juwelier aus New York durch zwei Männer um einen hohen Betrag betrogen. Er lernte in einem Café einen etwa 65jährigen Mann kennen, der sich Patrick O'Donnell nannte, englisch sprach und vorgab, eine große Erbschaft in England gemacht zu haben, von der er einen Teil den Armen übergeben müsse. Einem sobann erschienenen zweiten Mann, der vorgab, ein J. H. Spint aus New-Seeland zu sein, der aber zweifellos der Komplize des internationalen Hochstaplers ist, übergab er einen Geldbetrag, um dessen Vertrauenswürdigkeit zu prüfen. Spint, der sich enternie, brachte das Geld wieder zurück. Dadurch wurde der amerikanische Juwelier in Sicherheit gewahrt und übergab den beiden Hochstaplern 2450 Schilling in bar, 443 Dollar und Schmuckstücken im Werte von 7000 Dollar, darunter Gold- und Platinfetten mit Perlen, sowie mit Brillanten eingelegte Gegenstände ufm. Die beiden Hochstapler verließen um 1/3 Uhr nachmittags das Koffeeshaus und kehrten nicht wieder zurück. Man nimmt an, daß sie die Flucht nach dem Ausland angetreten haben.

Absturz eines englischen Indiensflugzeuges.

Cing, 3. August. (W.B.)

Gestern abend stürzte ein englischer Militärdoppeldecker, der mittags in London zum Flug nach Indien gestartet war, bei Aschach in die Donau. Zwei Fliegeroffiziere wurden verletzt und das Flugzeug schwer beschädigt.

Internationaler Gewerkschaftskongress.

Vertagung auf Freitag.

J. S. Paris, 3. August. (Eigenbericht.)

Auf Antrag des Vorstandes des IGB., der heute früh zu einer Sitzung zusammengetreten ist, beschloß der Kongress, die Angelegenheit Brown-Dudegeest der Kommission I zu übergeben, die alle diese Fragen, auch die Frage des Anschlusses der Russen, zu behandeln haben wird.

Die übrigen Kommissionen treten heute gleichfalls zu Beratungen zusammen, da der Kongress sich bis auf Freitag vormittag vertagt hat, weil morgen auf Einladung des französischen Gewerkschaftsbundes ein Ausflug nach Versailles stattfindet, wo auch ein Bankett veranstaltet wird, um das 25jährige Jubiläum des IGB. feierlich zu begehen.

Der allgemeine Eindruck auf dem Kongress über die persönlichen Debatten ist sehr deprimierend. Die ganze Angelegenheit Brown-Dudegeest wird zurückgeführt auf Eifersüchteleien und vor allen Dingen auf ein eigenmächtiges Handeln von Brown. Allgemein wird anerkannt, daß eine gründliche Remedour notwendig ist und vorgenommen werden muß. Es ist davon ernsthaft die Rede, den Sitz des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu verlegen. Von verschiedenen Seiten ist angeregt worden, den Sitz nach Berlin zu verlegen, jedoch haben die deutschen Gewerkschaftsvertreter große Bedenken, diesen Wünschen stattzugeben. Es wird wesentlich von dem Ausgang der Unternehmung abhängen, ob der Sitz in Amsterdam bleiben wird. Es scheint jedenfalls schon jetzt sicher zu sein, daß eine gründliche Reorganisation im Internationalen Gewerkschaftsbund vorgenommen wird und daß die Stellung von Brown oder von Dudegeest, je nach dem Ausgang der Unternehmung, nicht haltbar sein dürfte.

„Streikhege im Leipziger Textilgewerbe.“

Mit dieser Ueberschrift versehen bringt die „Til.“ folgende Meldung aus Leipzig:

„Der Deutsche Textilarbeiterverband verteilt hier ein Flugblatt, in dem die Textilarbeiter aufgefordert werden, in seinem Leipziger Textilbetrieb Arbeit zu nehmen, solange der Streik bei Tittel u. Krüger andauert. Begründet wird diese Aufforderung durch die Mitteilung, daß die Leipziger Textilbetriebe trotz dringenden Personalbedarfs Arbeiter nicht einstellen, die am Streik bei Tittel u. Krüger beteiligt seien. Dieser Streik umfaßt etwa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen und dauert bereits die 14. Woche.“

Worin besteht nun die angebliche „Streikhege“? In dem zitierten Flugblatt wird kein Mensch zum Streik aufgefordert. Die Textilarbeiter werden darin lediglich an ihre Solidaritätspflicht erinnert, keine Arbeit in einer Leipziger Textilwarenfabrik anzunehmen, solange die Unternehmer die an dem Streik bei Tittel u. Krüger beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen maßregeln. Die in dem Konflikt der Konzernfirma Tittel u. Krüger verwickelten Arbeiter sollen ausgehungert, trotz Bedarfs an Arbeitskräften von den übrigen Firmen nicht eingestellt werden. Weil die Textilarbeiter sich gegen ihre Maßregelung, d. h. gegen ihre Aushungerung wehren, bringt es der Hugenberg-Strikent fertig, sie der „Streikhege“ zu beschuldigen. Wahrlich ein starkes Stück — selbst für die „Til.“!

Zigarrenarbeiterkampf in Orsoy.

In einem scharfen Abwehrkampf stehen seit Wochen die Zigarrenarbeiter in Orsoy bei Mors im Rheinland. Mit allen Mitteln versuchen die beteiligten Firmen, Arbeitswillige zu werben. Daß sie dabei wenig Erfolg haben, zeigt ein Vorkommnis in Nieukerk, wo die arbeitslosen Zigarrenarbeiter den Beschluß faßten, die Aufnahme der Arbeit bei einer betroffenen Firma, die dort eine Filiale eröffnen wollte, abzulehnen. Der Firma blieb deshalb nichts anderes übrig, als ihre nach Nieukerk gebrachten Maschinen wieder fortzuschaffen. Um nun die Kunden bei guter Laune zu erhalten, werden sie mit Erzeugnissen anderer Firmen beglückt. Den Sendungen liegt ein Zettel folgenden Inhalts bei:

„Wegen Streik können wir Ihnen leider augenblicklich nicht liefern. Wir hoffen Sie damit einverstanden, daß wir Ihnen — — — als gleichwertigen Ersatz beifügen.“

Den Firmen brennt das Feuer auf den Nägeln. Die Konsumenten können viel mit dazu beitragen, der gerechten Sache der Zigarrenarbeiter zum Siege zu verhelfen, wenn sie den Orsoyer Zigarrenfabrikanten Gebrüder Bierhaus, Julius Hagemann, Hugo Kersten, Gebrüder Kersten, Heinrich Kersten und Ketels u. Hagemann verständlich machen, daß sie Zigarren nur von solchen Firmen nehmen, die ihren tariflichen Verpflichtungen nachkommen.

Der Lohnkonflikt mit der Nordwestlichen.

Der Arbeitskonflikt in der Eisen- und Stahlindustrie Nordwest ist mit der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches noch nicht beendet. Die reorganisierte Arbeiterschaft drängt auf einen Lohnausgleich. Die Arbeitgeber erklären, das Lohnabkommen laufe bis zum 31. Dezember. Ist ein zentraler Lohnausgleich nicht möglich, dann bleibt, wie verlautet, noch immer der Weg über die geforderten Tarifbestimmungen zur Herstellung eines Lohnausgleiches offen.

Die deutsche Arbeiterschaft nach Industriezweigen

Industriezweig	Personen
Baugewerbe	1324,1
Maschinen- u. Fahrzeugbau	998,5
Textilindustrie	1040,1
Bekleidungsindustrie	851,1
Nahrungsmittelgewerbe	800,0
Bergbau	785,4
Eisen- u. Metallwarenherstell.	763,1
Holzgewerbe	700,1
Ind. d. Steine u. Erden	600,4
Eisen- u. Metallgewinnung	496,1
Papierindustrie	428,0
Elektrotechn. Industrie	407,4
Chemische Industrie	244,6
Wasser, Gas, Elektr. Versorg.	129,1
Lederindustrie	122,0
Maschinen- u. Werkzeugbau	75,1
Kautschukindustrie	53,1
Insgesamt	9781,4

Wie für die „Christen“ agitiert wird.

In dem durch seine Befreiungshalle ebenso berühmten, wie sonst streng katholischen bayerischen Donaustädchen Regheim existiert ein Lokalblättchen, „Katholische Volkspartei“ natürlich. Dort las man kürzlich im Inseratenteil folgendes:

„Gewerkschaftliches: Wenn Katholiken trotz erfolgter Aufklärung und obwohl ihnen Eintritt in eine andere Organisation möglich ist, dennoch als Mitglieder in den freien Gewerkschaften verbleiben, so sind sie zu dem Sakramentenempfang nicht mehr zuzulassen. — Diese Grundzüge wurden aufgestellt von den deutschen Bischöfen auf der Fuldaer Konferenz im August 1923. Christliche Gewerkschaft.“

Der wachsende Zulauf zu den freien Gewerkschaften muß den Leuten doch ordentlich auf die Nerven gehen, wenn sie schon zu solch blöden Mitteln greifen müssen.

Die Regierung Ungarns trifft „Maßnahmen“.

Die Arbeiterschaft in Budapest sucht sich gegen ihre unerträgliche Ausbeutung zu wehren. Am Montag wurden 4500 Arbeiter der Bereinigten Glühlampen- und Elektrizitäts-Aktiengesellschaft ausgesperrt, weil ein Teil der Arbeiter es wagte, durch Teilstreiks seinen Lohnforderungen Geltung zu verschaffen. Auch die 7000 Arbeiter der ehemaligen Gespeler Munitionswerke haben jetzt — wie Hugenbergs Til. meldet — „große“ Lohnforderungen gestellt. Die Arbeiter der Mühlenindustrie und die Bäckereiarbeiter fordern ebenfalls Lohnerhöhungen.

Die Regierung, die den Arbeitern zu austömmlichen Löhnen mit verhelfen möchte, macht ihre Polizei mobil, um das lohnbrückende Unternehmertum zu schützen. Die Til. berichtet darüber:

„Mit Rücksicht auf die Fortdauer des Streiks (es dreht sich um die Aussperrung der 4500 Arbeiter. D. Red.) findet heute eine Besprechung im Ministerium des Innern statt. Es wird darauf hingewiesen, daß derzeit keine politischen Hintergründe festzustellen seien, aber alle Maßnahmen getroffen werden müssen. Ein diesbezüglicher Auftrag ist an die Budapestener Polizei weitergegeben worden.“

Die Budapestener Polizei wird ihren „diesbezüglichen“ Auftrag schon ausführen.

Die Gewerkschaftsbewegung in Portugal.

Ueber die Gewerkschaftsbewegung in Portugal erhalten die Presseberichte des IGB. von gutunterrichteter Seite einen Bericht, der zeigt, wie sehr das Fehlen einer wirklich freigewerkschaftlichen Bewegung die ganze Entwicklung hemmt. Als die Arbeiterbewegung Portugals von der Sozialdemokratischen Partei getragen wurde, konnte man auch in Portugal von einer zahlenmäßig und moralisch starken Gewerkschaftsbewegung reden, die durch die Errichtung der Republik im Jahre 1910 weiter gestärkt wurde. Leider war jedoch diese Periode von kurzer Dauer. Die meisten, auf dem Gebiete wirklicher Gewerkschaftsarbeit noch wenig oder gar nicht erfahrenen Arbeiter ließen sich durch die Versprechungen der Anarchisten fangen, die auch in Portugal mit der sogenannten revolutionären Bewegung zusammenarbeiteten. So kam es, daß die Anarchisten nach und nach die Gewerkschaften eroberten.

Während die Anarchisten auf gewerkschaftlichem Gebiete Triumphe feierten, verstand es jedoch die Sozialistische Partei, ihren politischen Anhang zu vergrößern. Als der erste sozialistische Minister, Dias da Silva, ans Ruder kam, erhielt die sozialistische Arbeiterbewegung neuen Antrieb. Die portugiesischen Kameraden gingen dazu über, die Arbeiter aus ihren eisdernen Wohnhöhlen herauszuholen und sie in neu errichteten Arbeitervierteln unterzubringen. Bald setzte jedoch eine heftige, von den Anarchisten unterstützte Kampagne der Bourgeoisie gegen die Sozialisten ein, denen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Arbeitervierteln vorgeworfen wurden. Die Aktion hatte auch den gewünschten Erfolg. Fast alle gewerkschaftlichen Organisationen gingen infolge dieser Verleumdungskampagne in die Hände der Anarchisten über. Die wenigen Gewerkschaften, die unter sozialistischer Führung

blieben, verloren ihre Selbständigkeit auf einem geschickt inszenierten „Einheitskongress“, der den Anarchisten einen vollen Sieg brachte. Diese „Einheit“ hat sich aber nicht als dauerhaft erwiesen. Es kann festgestellt werden, daß die Kräfte des anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsbundes mit jedem neuen Gewerkschaftskongress abnehmen und er heute kaum mehr als 12 000 Mitglieder zählt.

Dieses traurige Los der Gewerkschaftsbewegung Portugals ist gewiß unerfreulich; aber die Nachrichten, die der IGB. neuerdings aus Portugal erhält, geben zu der Erwartung Anlaß, daß für die portugiesische Arbeiterbewegung, die allerdings gerade in letzter Zeit durch Einschränkung der Versammlungsfreiheit, Deportationen usw. von der Regierung besonders schwer verfolgt wird, bald einmal bessere Zeiten anbrechen werden. Ein Zeichen dafür kann z. B. darin erblickt werden, daß die Verantwortlichen des IGB. in Lissabon im Begriff sind, unter Mitwirkung der Föderation der Genossenschaften eine Druckereigenenschaft zu gründen, um die augenblicklich wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellte Herausgabe ihres Propagandablattes wieder zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang mag noch erwähnt werden, daß der IGB. zurzeit die Herausgabe seiner Presseberichte in portugiesischer Sprache in Erwägung zieht, was nicht nur seine Stellung in Portugal selber, sondern auch in einigen Ländern Südamerikas festigen kann, wo sich die spanische Ausgabe dieses Publikationsorgans bereits eingebürgert hat und von der Arbeiterpresse allgemein benutzt wird.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 25. Juli 1926 900, das heißt 21 056 weniger als in der vorhergehenden Woche.

Wirtschaft

Steht Amerika vor einer Krise?

Nichts ist in der Weltwirtschaft so umstritten, abgesehen von der Beurteilung der deutschen wirtschaftlichen Entwicklung, wie das Wesen der amerikanischen Konjunktur. Wie wir einer amerikanischen Korrespondenz entnehmen, sind in der wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten in den letzten Monaten Erscheinungen beobachtet worden, die zu weniger optimistischer Konjunkturbeurteilung Anlaß gegeben haben. Die folgende Zusammenstellung einiger wichtiger Wirtschaftszahlen zeigt, daß die Zurückhaltung in der Beurteilung der Konjunkturaussichten nicht ganz unberechtigt ist.

Januar bis Juni	1925	1926	1927
Robeisenzeugung, Mill. Tonnen	19,0	19,8	19,4
Stahlblechzeugung, Mill. Tonnen	22,4	24,3	22,9
Austraschenschand d. Stahlwerks, Mill. Tonnen	3,7	3,5	3,1
Autoproduktion, 1000 Tonnen	292,2	320,3	317,4
Automobilzeugung, 1000 Stück	2 083	2 306	2 028
Gelbmetallverbrauch, Mill. Pfund	103,7	121,6	130,5
Robbleinverbrauch, 1000 Ballen	240,9	287,6	275,1
Baumwollverbrauch und Export, 1000 Ballen	6 091	6 303	6 026
Wareneinfuhr, Mill. Dollar	2 098	2 303	2 127
Warenausfuhr, Mill. Dollar	2 869	2 907	2 970
Eisenbahngesellschaft, Mill. Stück	24,3	25,0	25,2
Bauaufträge, Mill. Dollar	1 991	1 875	1 632
Konstanz, Zahl	10 324	10 593	10 929
Konstanz, Verbindlichkeiten, Mill. Dollar	271,8	309,9	302,9
Neugründungen, Mill. Dollar	4 426	7 100	2 869
Kapitalleistungen von A.-G., Mill. Dollar	1 992	2 170	3 044
Zahlungsausgleichsverkehr, Milliarden Dollar	246,9	262,6	267,9
New Yorker Börsumsätze, Aktien, Mill. Stück	204,9	218,0	271,3
Bonds, Mill. Dollar	1 902	1 627	1 825

Bemerkenswert ist der Rückgang der Eisen- und Stahlzeugung, der Automobilproduktion, der Bauaufträge, und namentlich der Gründungstätigkeit. Von kompetenter amerikanischer Seite ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß die Produktionsfähigkeit der Vereinigten Staaten ganz erheblich die Konsumfähigkeit der Inlandsmärkte und die Aufnahmefähigkeit der ausländischen Absatzgebiete übersteigt. Während die Produktionsmengen des Vorjahres auch in diesem Jahre bisher annähernd wieder erreicht werden konnten, hat auch die Profitrate in Amerika, wenn man von der U. S. Steel Corp. und den General Motors abliest, einen beträchtlichen Rückgang erfahren.

Die internationale Verflechtung der Volkswirtschaften, die lange Jahre größtenteils zerbrochen oder anormal war, ist heute auch für die Konjunkturerwicklung Deutschlands wieder bedeutsam. Darum ist die Beobachtung der amerikanischen Entwicklung wichtig. Sie ist es, weil eine wirtschaftliche Depression in unserem Nachbarland auf den deutschen Kapital- und Geldmarkt scharf zurückwirken kann.

Der französische Genosse Léon Blum kritisiert im Pariser „Populaire“ die Boimarcische Milliardenanleihe, mit der die schwebenden Schulden des Staates verringert werden sollten. Statt 6 bis 7 sind bekanntlich nur etwa 4 1/2 Milliarden Franken gezeichnet worden, obwohl die Bedingungen außerordentlich günstig waren. Léon Blum stellt die interessante Frage, ob an dem schlechten Ergebnis vielleicht eine Art Streik der Bankiers schuld ist. Jedenfalls habe die Anleihe nichts geändert; die Schwierigkeiten des Schatzamtes bestehen weiter, ebenso wie die französische Wirtschaftskrise sich verschärze.

Verantwortlich für Politik: Dietrich Schiff; Wirtschaft: W. Cetermus; Gewerkschaftsbewegung: Fritz. Glesner; Kunst: R. G. Richter; Soziale und Sozialisten: Fritz. Kersch; Anzeigen: Th. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornhörs-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Elektrische Anlagen
10-12 Monatsraten, ev. auch ohne Anzahlung
2 Zimmer 63,—, 3 Zimmer 80,—
4 Zimmer 100,— M. einschl. Küche, Korridor und Bad.
Vorführbesuch und Kostenausschläge unverbindlich!
G. Joh. Reincke & Co.
Geprüfter Elektromeister
Berlin-Schöneberg, Maxstraße 6.
Stephan 8270.

MÖBEL
auf Teilzahlung bis 18 Monate
Schlaf-, Spiel- u. Herren-Zimmer, Nußbaum-, Einzelmöbel sowie Küchen, weiß und lasiert in guter Qualitätsware zu enorm billigen Preisen im
Möbelhaus Suchlich
Kottbusser Damm 77
Straßenbahn: 27, 28, 29, 36, 47, 48, 98, 128, 132, 143, 148.

Beleuchtungskörper
für Wohnungen in allen Stilarten
Spezialbeleuchtungen

für Verkaufsräume, Schaufenster, Werkstätten
Teilzahlungen können auf Wunsch vereinbart werden
Beleuchtungskörper
S. m. b. H.
Berlin NW 6
Besichtigen Sie unsere Ausstellungsräume Luisenstr. 35

TRAURINGE
1 Ring Duantengold (900 gest.)
zum Reklamepreis von Mk. 18,—
Gediegen und modern Mk. 22,—
Schwere Ausführung Mk. 28,—
1 Ring (588 gest.)
Gediegen und modern Mk. 12,—
Schwere Ausführung Mk. 15,—
Karat. Ringe v. Mk. 4,— bis 7,— p. Stück.
Gravieren gratis zum Mitnehmen.
Ges. geschützt **Hermann Wiese, Berlin** N24, Arillerlestr. 30
W. Passauer Str. 12
Ständig ca. 3000 fugelose Trauringe am Lager.

L C Smith
Schreibmaschinen
Die Bureau-Maschine mit Kugellagern.
Dezimal-Tabulator eingebaut, ohne Mehrkosten.
Kostenlose Vorführung durch
Corona Schreibmaschinen G. m. b. H.
Abt. D. / Berlin SW 68, Markgrafenstr. 76-77 (Dönh. 7373)